

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 98 (2018)
Heft: 1059

Artikel: (K)ein Glas Wein mit
Autor: Rühli, Lukas / Zimmermann, Marc
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-816150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(K)ein Glas Wein mit

Marc Zimmermann, Geschäftsführer Femec AG, Wetzikon
von Lukas Rühli

Marc Zimmermann sitzt in seinem Büro vor drei aneinandergereihten 28-Zoll-Bildschirmen – in bester Daytradermanier. Mit der Börse hat er allerdings wenig zu tun: Er leitet ein Unternehmen, das im Kundenauftrag Metallteile herstellt. Und die Bildschirme? «Ich finde halt Technologie spannend.»

Es ist 14 Uhr. Ein Glas Wein trinken wir heute nicht, Zimmermann hat viel zu tun und ist froh, dass er mich nicht am Abend treffen muss. Denn der gehört seiner Familie: seiner Ehefrau, die mit ihm zusammen das Geschäft leitet, und der dreijährigen Tochter. Der Morgen beginnt bei ihm um 5, um halb 6 ist er im Büro, gegen 18 Uhr ist Schluss. 12,5 Stunden an fünf, manchmal sechs Tagen in der Woche.

Femecs Kernkompetenz liegt im «Drehen» von Metallteilen an hochpräzisen CNC-Maschinen. Hochpräzise heisst: ein Tausendstel Millimeter Fehlertoleranz. Die Konkurrenz sei gross, in der Schweiz gebe es hunderte Firmen mit ähnlichem Angebot, alleine in der Wetziker Industriezone zwischen Motoren- und Industriestrasse seien es vier, erklärt Zimmermann. Und die Konkurrenz mache selbstverständlich nicht an der Schweizer Grenze halt: Polen, Ungarn, Tschechien und natürlich diverse asiatische Länder können einfache Teile dank weniger staatlicher Auflagen und günstigerer Boden- und Lohnkosten teilweise zur Hälfte des Preises produzieren. Man konzentriere sich deshalb auf komplexe, schwierige Teile mit hohen Präzisionsanforderungen.

Zimmermann, ausgebildeter Polymech, ist 37 Jahre alt. Vor zehn Jahren hatte er sich (erfolgreich) bei Femec beworben. Er stieg die Karriereleiter hoch, heiratete die Tochter des Firmeninhabers, der die Geschäftsleitung 2017 an die beiden abgab. Ich kann mir die Frage nicht verkneifen: Hat es nicht für Unruhe gesorgt, dass ein langjähriger Mitarbeiter, der mit der Tochter des Chefs schläft, den Laden übernimmt? Zimmermann antwortet kein bisschen pikiert, sondern gelassen: «Ja, das war absolut ein Thema, und ganz am Anfang gab es tatsächlich zwei oder drei Mitarbeiter, die skeptisch waren. Das hat sich dann aber schnell gelegt.» Die Leute wüssten, dass er Ahnung von der Materie habe. «Sie schätzen auch, dass ich sie unterstütze», sagt er.

Femec gehört zu den Pionieren der «Industrie 4.0». Ein digitales ERP-System («Enterprise Resource Planing») ist schon seit längerem in Betrieb. Die Werkzeugverwaltung ist komplett digital – Nachbestellungen erfolgen automatisiert, im Frühjahr wurde auch die Datenerfassung des Operationsplans vollständig digitalisiert: Bis vor kurzem mussten die Mitarbeiter auf einem Poster eintragen, wann sie wofür wie lange an welcher Maschine gearbeitet haben. Heute scannen sie bei Arbeitsbeginn und -ende an einer Maschine einen Strichcode. Das ERP wertet die eingelesenen Daten aus, was eine komplett automatisierte Terminplanung ermöglicht: Kommt eine neue Bestellung, koordiniert das System die freien Ressourcen von Mitarbeitern und

Maschinen, erstellt den Produktionsplan und berechnet sofort die Lieferfrist.

Zimmermann führt mich durch die Fabrik. Vollautomatisch dreheln oder fräsen Maschinen aus Rohkörpern das Endprodukt. Unter jeder steht ein Plastikbehälter, der die Metallspäne auf fängt – in Silber (Aluminium oder Edelstahl) und Bronze (Bronze). Ich bin fasziniert von den Spänen, fotografiere sie. «Spannend, diese Späne, nicht?» Ich fühle mich ertappt. Ist es peinlich, dass ich bei all den sauberen, teuren Maschinen ausgerechnet die Späne so hübsch finde? «Wir haben die auch schon als Weihnachtsdekoration verwendet», sagt Zimmermann, als wolle er mir das Gefühl geben, dass meine kindliche Spanvorliebe nicht deplatziert ist.

Auf der oberen Etage verrichten zwei

3D-Metalldrucker flüsterleise, ohne Beisein eines Mitarbeiters, ihren Dienst. Schicht für Schicht tragen sie Metallstaub auf, der an den erwünschten Stellen von einem Laser verschmolzen, sprich: gelötet, wird. Das ermöglicht die Herstellung beliebig komplizierter Formen – Zimmermann zeigt mir ein Salamanderfigürchen aus mehreren beweglichen Gliedern, das in einem einzigen Arbeitsgang gelasert wurde. Allerdings: Metall-3D-Drucke sind deutlich poröser als solides Metall, die Präzision ist geringer und glatte Oberflächen sind nicht möglich. Sehr gut eignet sich der 3D-Druck aber für Leichtbauteile – z.B. im Motorsport – oder zur Herstellung von Prototypen, um auf die teure Herstellung einer neuen Gussform zu verzichten. Die Maschinen sind gut ausgelastet, gekauft hatte Zimmermann sie vor vier Jahren, ohne dass auf Kundenseite danach gefragt worden wäre. «Ich finde halt Technologie spannend.»



Marc Zimmermann

Geschäftsführer Femec AG

Illustration: Matthias Wyler / Studio Sirup.